

oder Erfindung gedeutet werden dürfen; auch nicht als Willkür oder umwertende Psychologisierung, sondern um diesen bisher oft als weltfern und schwer zugänglich beurteilten mystischen Dichter und Schriftsteller in seiner menschlichen Größe als Ordensmann, Freund, geistlichen Vater und charismatischen Reformers des Karmelitenordens zu bewerten.

E. Lorenz schrieb dieses Buch für die Ordensbrüder und -schwestern des Heiligen. Es ist keine wissenschaftliche Studie, kein Beitrag zur spirituellen Vertiefung der sanjuanistischen Lehre und Kontemplation, keine theologische Auseinandersetzung mit den „dunklen Nächten“, sondern ein Versuch, dieses Leben wie eine moderne Übertragung des mittelalterlichen Heiligen-Romans zu lesen, aber mit Berücksichtigung der literarischen Unterschiede.

Die Originaltexte, nur durch eckige Klammern kenntlich gemacht, sollten besser gegenüber den mit einfachen Anführungsstrichen bezeichneten Worten hervorgehoben werden, da ja von jeglichen Quellenhinweisen abgesehen wurde. Leider steht das Umschlagbild im Gegensatz zu dem fein ausgewählten Bildschmuck (zahlreiche alte Stiche und Zeichnungen), was aber kein Hindernis sein sollte, um zu diesem schönen Buch zu greifen. Ein kostbares Geschenk, vielleicht besonders für jene, die nicht zur Familie des Karmels gehören, aber am Johannes-vom-Kreuz-Jubiläumsjahr teilnehmen wollen.

Mailand

Giovanna della Croce

■ LILIENFELD FAIRY von, *Das Herz zum Verstand neigen — Altrussische Heilige des Beginns*. (TB 1173). (160). Herder, Freiburg 1989. DM 10,90. Eben erst feierte Rußland das Millennium seiner Bekehrung zum christlichen Glauben und zunehmend dringen immer mehr Zeugnisse lebendiger christlicher Glaubenstradition in den Westen. Sind sie Zeichen eines neu erblühenden christlichen Glaubens nach 70 Jahren Unterdrückung? Jedenfalls ist auch das Interesse für die uns weithin verborgene, geheimnisvolle, geistliche Welt russischen christlichen Glaubens erwacht und nicht wenige finden bei uns Anregung und Kraft aus russischen Glaubensquellen. Nicht nur die Liebe zu den Ikonen sind hierfür ein beredtes Zeugnis.

Aus den Kiewer Legenden hat Fairy von Lilienfeld charakteristische Beispiele von russischen Heiligenleben ausgewählt, sie sorgfältig kommentiert und in sprachlich feinfühler Weise wiedergegeben. So wird das Leben heiliger Fürsten, Märtyrer und Anachoreten der russischen Geschichte vor unseren Augen lebendig.

Linz

Josef Hörmandinger

■ GOUYON KARDINAL PAUL, *Marcel Callo*. Märtyrer der Arbeiterjugend in Mauthausen. Eine Biographie. (136). Verlag Otto Müller, Salzburg 1988. Brosch. S 138.—.

Marcel Callo, der jugendliche Märtyrer aus der französischen Arbeiterjugend, der sein Leben knapp vor Kriegsende (am 19. März 1945) im KZ Mauthausen auslitt, ist unterdessen auch schon in der Seligenliste

des Diözesanpropriums der Linzer Diözese zu finden.

Angeichts der offiziell-kirchlichen Ehrung (Seligsprechung am 4. 10. 1987) spüren wir die Ambivalenz der frommen Verehrung. Sie darf nicht dazu herhalten, daß wir ein augenscheinlich markantes, engagiertes Menschenleben aus den tragisch-traurigen Zeitumständen herausheben und glorifizieren. Wer schon durch das KZ Mauthausen gegangen ist (der Rez. weiß um solche Erfahrungen von allfälligen Exkursionen mit Studenten, aber auch, weil er gebürtiger Mauthausener ist!), spürte, wie hilflos wir sind, um diese Vergangenheit nicht nur zu verstehen, sondern auch zu bestehen.

Ob es uns an solcher Schreckensstätte hilft, wenn wir diesen „neuen“ Seligen vor Augen haben? Es bleibt bis zum konkreten Beweis eine offene Frage.

Der (derzeitige) Heimatbischof Callos, Kardinal P. Gouyon, bringt in diesem Buch zunächst viele authentische Zeugnisse. Damit erscheint der sympathische KAJler (den aber auch die KAJ jetzt nicht zu leichtfertig und vollmundig strapazieren dürfte), als ein einfacher und aufrichtiger Aktivist, der aus der Tiefe seiner Spiritualität lebte — und das Leben auch in Bedrängnissen bestehen konnte.

Dieses Buch ist noch nicht die historisch-wissenschaftlich abgerundete Biographie über Marcel Callo, die dieser ohne Zweifel verdient. Um der tragischen Verstrickungen an- und einsichtig zu werden, brauchen wir aber nicht auf eine große Heiligenbiographie zu warten. Wir müssen den Mut haben, uns den Gegebenheiten und der Vergangenheit zu stellen.  
Linz/St. Florian Ferdinand Reisinger

■ PFEIFFER KARL HEINZ, *Heilige mit Schönheitsfehlern*. Aus der Chronik des Teufelsadvokaten. (159). Herder, Freiburg 1989. KZ. DM 12,90.

K. H. Pfeiffers Buch verdanken wir einer Absicht, die ich grundsätzlich loben möchte. Er wollte ein Buch über Heilige schreiben, das — fernab aller zuckerbestreuten und goldgelackten Heiligenviten — den allzu frommen Mythos ungefährdeter Vollkommenheit beiseiteschiebt und so den Blick freigibt auf den *Menschen*, der ja auch im vornehmsten Heiligen essentiell enthalten ist. Die Apostel Petrus und Paulus, Franz von Assisi, Mary Ward, Friedrich Spee, Alfons von Liguori, John Henry Newman, Sebastian Kneipp, Theresia von Lisieux, Edith Stein, Klemens Maria Hofbauer und Johann Michael Sailer sollen auf diesem Wege als Brüder und Schwestern, als Mitmenschen *begegnungsfähig* gemacht werden. Heiligkeit, verstanden als absolute Makellosigkeit, schafft immer ehrfürchtige Distanz. Der Gläubige — im Bewußtsein seiner mehr oder weniger groben Mängel — tritt weit zurück und verbeugt sich tief. So entsteht Ferne, Kontaktfähigkeit. Pfeiffer will diesem Distanzierungsprozeß entgegenreten, er will klarmachen, daß Heilige ihre Ecken und Kanten hatten, ihre „individuellen Schwächen“ und ihr „strukturelles Fehlverhalten“. Manchmal, schreibt Pfeiffer, waren sie „eigensinnig, egozentrisch, unbeherrscht, hart und intolerant, (...) sie mußten mit ihren Grenzen und Schatten leben und litten daran wie Tausende gewöhnlicher Mitchristen.“

Man beginnt also das Buch mit Spannung zu lesen, und man liest es zweifellos mit Gewinn. Eine Spur Ungenügen schwingt allerdings immer wieder mit, und ich meine, daß die Ursache dafür die literarische Form ist, für die sich der Autor entschieden hat. Er läßt Theresia von Lisieux als Himmelsadvokatin, also als Fürsprecherin der Heiligen, agieren, und Perfidus, den Teufelsadvokaten, als Kritiker und Zweifler. Das ist zwar kein weißgottwie originelles Verfahren, aber es ist dem Stoff angemessen, und ich teile daher Pfeiffers grundsätzliche Bedenken gegen die gewählte Form, die er im Vorwort äußert, nicht. Das Problem scheint mir lediglich darin zu liegen, daß Pfeiffer zu wenig Mut zu einer echten Teufelei hatte. Perfidus agiert mir allzu brav, allzu konsenswillig, ja geradezu großkoalitionär. Perfidus sollte — für meinen Geschmack zumindest — ein verschlagener Zyniker sein, ein wahrhaft mephistophelischer Geist, der jeden entdeckten Mangel mit bösem Genuß auf seiner schwarz-genialischen Zunge zergehen läßt. Doppelconferenzen leben nun einmal vom Kontrast, und der müßte auch im Redestil der Kontrahenten erlebbar gemacht werden.

Gallneukirchen

Christian Schacherreiter

## DRITTE WELT

■ COLLET GIANCARLO, *Theologien der Dritten Welt*. EATWOT als Herausforderung westlicher Theologie und Kirche. (Supplementa Vol. XXXVII). Immensee: Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft 1990. (359). Fr. 48.—.

Die gegenwärtigen Aufbrüche in Theologie und Kirche in der sogenannten Dritten Welt haben u. a. sichtbar gemacht, daß die allzu lange für universal gehaltenen Formen des kirchlichen Lebens und der theologischen Entwürfe im europäisch-nordamerikanischen Raum in Wirklichkeit nichts anderes waren und sind als partikuläre, begrenzte Gestaltungsmöglichkeiten des christlichen Glaubens unter ebenso partikularen Lebensbedingungen. Daß diese nicht nur befremdende, sondern explosiv anmutende Erkenntnis eine ungeheure Herausforderung für Kirche und Theologie in Europa darstellt, wird im Untertitel des vorliegenden Buches deutlich ausgesprochen. Es wäre eine unentschuld bare Illusion, den „Aufbruch zu einer kulturell polyzentrischen Weltkirche“ nicht zur Kenntnis zu nehmen und sich damit nicht zu befassen.

Was bedeutet aber genauer die Herausforderung aus der Dritten Welt? Wie soll in Europa darauf reagiert werden? Ablehnend? Indifferent? Zustimmend? Kooperativ? Steht bei dem, was sich in der Dritten-Welt-Theologie und -Gemeindepraxis entwickelt, für Europa nicht so viel auf dem Spiel, daß durch eine bloße Zuschauerrolle zu viele Chancen verspielt werden? Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt der hier vorgetragenen Reflexionen. Die Verfasser, Mitglieder einer Forschungsgruppe des schweizerischen Romero-Hauses, orientieren sich dabei an den Dokumenten der „Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen“ (EATWOT). Auf diese Weise soll dem Untersuchungsgegenstand

eine gewisse repräsentative Bedeutung gesichert werden.

Nach einer Skizze der Ausgangssituation des „Erwachens der Dritten Welt als eigenständiges Subjekt“ sowohl auf der weltpolitischen Bühne als auch im weltkirchlichen Rahmen mit der Forderung nach einer „einheimischen Theologie“ (1. Kap.) wird in einem geschichtlichen Abriss der Werdegang einer solchen Theologie in Afrika, Asien und Lateinamerika präsentiert. Die Forderung nach Selbständigkeit und Authentizität, die erst nach dem Vatikanum II eine größere Entwicklungsmöglichkeit bekommen hat, beschränkt sich nicht darauf, das eigene kulturelle Erbe gedanklich mit der überkommenen christlichen Tradition in Einklang zu bringen. Es geht vor allem auch darum, eine für die lokalen Situationen angemessene pastorale Praxis sowie entsprechende neue Formen der kirchlichen Strukturen zu entwickeln (2. Kap.). Begriffe, die in diesem Zusammenhang mit zunehmender Korrektur und Präzisierung fallen (etwa „Akkommodation“, „kontextuelle Theologie“, „Inkulturation“ u. ä.) werden im dritten Kapitel in bezug auf die von ihnen beanspruchten Inhalte und Strukturanpassungen kritisch beleuchtet. Und so wird der Weg bereitet für eine nähere Betrachtung der Intention, Motive und Zielsetzung von EATWOT im 4. Kapitel. Darin enthalten sind nicht nur die „rein theologischen“ Fragen, sondern auch die Gesellschaftsanalyse und die daraus resultierenden Grundentscheidungen, insbesondere die nicht reibungslose „Option für die Armen“. Die Klärung dieser Fragen bedeutet für den europäischen Theologen, wie im 5. Kap. deutlich gemacht wird, zugleich die Suche nach Wegen zur Annahme der Herausforderung aus der Dritte-Welt-Theologie in bezug auf eine neue missionarische Spiritualität und ein neues — zumindest anderes Theologieverständnis. Hier schließt sich das letzte Kap. mit einem Überblick der wichtigsten Punkte der bisherigen Auseinandersetzung von europäischen Theologen mit der Theologie von EATWOT an und erinnert an Initiativen, die vielerorts in Europa die Anregungen aus der Dritten Welt aufgegriffen haben.

So zeigen die Beiträge dieses Buches die Aktualität und Bedeutsamkeit der Anstöße der Dritte-Welt-Theologie, die sich mit ihrem Anliegen zur situationsgerechten bzw. kontextuellen Gestaltung von Theologie und Kirche längst von einer „lokalen“ zur weltkirchlich relevanten Erscheinung entwickelt hat.

Münster

Kossi J. Tossou

■ BERTSCH LUDWIG (Hg.), *Herausgefordert durch die Armen*. Dokumente der Ökumenischen Vereinigung von Dritte-Welt-Theologen 1976 bis 1986. (Theologie der Dritten Welt, Band 13). Verlag Herder, Freiburg, 1990. (232). Ppb. DM 38.—.

Die „Ecumenical Association of Third World Theologians“ (EATWOT) hat sich in der interkulturellen theologischen Diskussion einen festen und führenden Platz erobert. 1976 entstanden als Alternative zu einer vom nordatlantischen Kulturraum dominierten christlichen Theologie, hat die EATWOT-Vereinigung in bisher sieben großen Kongressen ihre Fra-